

„Fallen“ oder „aufstehen“?

von Hans Krause, Prediger i. R.

Heute wollen wir uns an eine Aussage in der Bibel erinnern, die ein betagter Mann Eltern gegenüber gemacht hat, die ihren Sohn nach geltenden Vorschriften des Gesetzes in den Tempel brachten (3.Mose 12,3.4; 4.Mose 3,12.13; 2.Mose 13,1.2). Die Begegnung zwischen diesem

Mann und den Eltern geschah nicht zufällig. Die Aufzeichnungen darüber besagen, dass diese Begegnung „auf Anregung des Geistes“ - des Heiligen Geistes - zustande kam. Das heißt also nichts anderes, als dass Gott dabei die Hand im Spiele hatte. Wenn die Eltern sich schon über die erste Aussage wunderten, um wie viel mehr mögen sie sich, und besonders die Mutter, der ja die zweite Aussage dieses betagten Mannes galt, gewundert haben, als er sagte: „Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird...“ (Nachzulesen ist dieser Bericht in Luk 2,22-35)

Der betagte Mann war also kein anderer als Simeon. Die Eltern keine anderen als Maria und Josef und der Knabe, von dem gesagt wurde, dass er vielen zum Fall und vielen zum Aufstehen gereichen werde, kein anderer als Jesus Christus. Ob die junge Mutter, Maria, das damals verstanden hat? Es ist kaum vorstellbar.

Diese Aussage ist eigentlich in sich widersprüchlich. Fallen und Aufstehen ist ja völlig gegensätzlich. Und das soll durch dieselbe Person geschehen? Aber es ist eine Vorhersage, die durch den Geist Gottes veranlasst wurde.

Uns ist ja eine ähnliche Vorhersage durch den Propheten Jesaja bekannt (Jes 8,14.15): „Er wird ein Fallstrick sein und ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses für die beiden Häuser Israel, ein Fallstrick und eine Schlinge für die Bürger Jerusalems, dass viele von ihnen sich stoßen, fallen, zerschmettern, verstrickt und gefangen werden.“

Schließlich greift der Heilige Geist durch Paulus diesen Gedanken im Brief an die Gemeinde zu Rom auf. Dieser Brief richtet sich ja in erster Linie an eine heidenchristliche Gemeinde. Er führt unter anderem darin aus, dass Israel die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht erlangt habe. Warum? Weil sie sich „am Stein des Anstoßes“ gestoßen haben und sich über den „Fels des Ärgernisses“ geärgert haben. (Röm 9,30-33).

Mit den Füßen an etwas stoßen kann schnell zum Stolpern und zum Fallen führen. Sich über etwas ärgern oder sich über jemanden ärgern schadet nie der Sache oder dem anderen, sondern immer dem, der sich ärgert. Und wer wüsste das nicht!

Jesus Christus, der gekommen ist um uns Menschen zu erretten, zu erlösen, wird für den einen zur Ursache zum „Fallen“ und für den anderen zur Ursache zum „Aufstehen“. So die Weissagung des betagten Simeon.

„Fallen“ und „Aufstehen“, darüber sind wir uns klar, hat beides nichts mit dem Körperlichen zu tun.

Wir fallen, weil wir uns an etwas stoßen. Wenn es nun nichts Körperliches ist, dann heißt das: ich bin nicht damit einverstanden, ich denke anders. Es ist gegen meine Meinung, meine Überzeugung, meine Einstellung, mein Wollen. Ich lehne es ab, vielleicht noch deutlicher, ich lehne mich dagegen auf.

„Fallen“ (sich an etwas gestoßen haben) und „Ärgernisse“ sind hier im gewissen Sinne austauschbar. Beides führt zum gleichen Ergebnis!

Man fragt sich unwillkürlich woran hat man sich bei Jesus gestoßen, worüber hat man sich bei ihm geärgert? Warum hat man ihn abgelehnt und die Nachfolge verweigert?

Ich erwähne in diesem Zusammenhang die Bergpredigt Jesu. (Mat 5,1 bis 7,27).

Wenn man sie liest, dann muss man ja schon sagen, dass es diese Predigt in sich hat. Er preist die „glücklich“, die geistlich arm sind, die Leid tragen (worüber wohl? Über Sünde?), die Sanftmütigen, die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, die Barmherzigen, die reines Herzens sind, die Friedfertigen und die um Jesu willen geschmäht und verfolgt werden. Er zeigt auf, wie Bürger des Reiches Gottes das Salz der Erde und das Licht der Welt *sind*. Er führt die unveränderlichen Normen und Maßstäbe für das Leben aus und macht klar, welche Wertigkeit bei Gott bereits das Wort hat und das begerliche Ansehen einer Person. Er fordert zur Feindesliebe auf und dazu die Beweggründe, die Motive unserer „Frömmigkeit“ und unseres Dienens zu überdenken und zu hinterfragen. Er spricht vom

Gebet, vom Tun des Willens Gottes und vieles mehr.

Was war das Ergebnis dieser Predigt? „Das Volk entsetzte sich über seine Lehre“. Rienecker sagt: „Sie waren außer sich“ (Sprachlicher Schlüssel zum Griechischen NT)

Wenden wir uns einem weiteren Bericht zu. Jesus besucht seine Vaterstadt Nazareth und predigt in der Synagoge. Es wird nicht berichtet was er gepredigt hatte. Es wird nur das Ergebnis festgehalten. Ebenso wie nach der Bergpredigt: „sie entsetzten sich“. Warum? Sie kannten ihn. Sie kannten seine Familie. Sie wussten, dass er bei keinem berühmten Rabbi gelernt hatte, also kein studierter Mann war. Er war Zimmermann, einer von den Ihren. „Woher kommt ihm denn das alles?“ Und dann steht noch eine Bemerkung dabei: „Und sie ärgerten sich an ihm“. Wörtlich: „Sie nahmen Anstoß an ihm“. „Und er tat dort nicht viele Zeichen wegen ihres Unglaubens.“ (Mat 13,53-58)

Die Weissagung Simeons lautet: „Dieser ist gesetzt zum Fall ... für viele“.

Als drittes Beispiel erinnere ich an das Gespräch der Pharisäer und Schriftgelehrten mit Jesus. Sie halten ihm vor, dass seine Jünger sich nicht an die Überlieferungen der Ältesten halten. In seiner Antwort belegt Jesus, dass menschliche Satzungen unter Umständen missbraucht werden, um eine klare Weisung Gottes zu umgehen. „... ihr lehrt: Wer zu Vater oder Mutter sagt: Eine Opfergabe soll sein, was dir von mir zusteht, der braucht seinen Vater nicht zu ehren.“ (Mat 15, 1-9.) D.h., sie sind auf Kosten einer „frommen“ Opfergabe, ihrer Verpflichtung den Eltern gegenüber nicht nachgekommen. Daher sind menschliche Überlieferungen ein vergebliches Gott dienen.

Was war das Ergebnis einer solchen Lehre, einer solchen Verkündigung Jesu? Vers 12 gibt uns den Hinweis: „Weißt du auch, dass die Pharisäer an dem Wort Anstoß nahmen - andere Übersetzungen: „sich ärgerten“ - als sie es hörten.“ (Vers 12).

(Ein weiteres Beispiel findet sich in dem Schriftabschnitt in Luk 4, 16-30).

Besonders nahmen sie Anstoß an seinem Anspruch Gottes Sohn zu sein (Joh 8,46-59; 10,30-39). An seinem Anspruch Sünde zu vergeben (Mat 9,1-6). Und sie nahmen Anstoß an seiner Niedrigkeit und seinem Leidensweg bis zum Kreuzestod (Mat 16,21-23).

„Dieser ist gesetzt zum Fall ... für viele.“

Vom Anstoßen zum Fallen ist es nicht mehr weit und vom Ärgern zum Ablehnen, wenn nicht sogar zur Feindschaft, auch nicht.

Woran nahm man Anstoß? An der Lehre, an der Verkündigung Jesu. Wer sich an der Lehre Jesu, an seiner Verkündigung, stößt oder sich darüber ärgert, ist nicht weit vom Fallen entfernt. Das betraf nicht nur das Volk, nicht nur die Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern auch Nachfolger Jesu. Letzteres wird durch das sechste Kapitel im Johannes Evangelium belegt. „Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? ... sprach er (Jesus) zu ihnen: Ärgert euch das? Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm.“ (Joh 6,60.61.66)

Außer der Lehre Jesu gab es noch andere Dinge, woran sich viele gestoßen haben.

In Mat 11 gibt Jesus unter anderem Zeugnis über Johannes den Täufer: Johannes ist „mehr als ein Prophet“, er ist der Wegbereiter, „er ist der Elia, der kommen sollte“. Wie haben ihn offensichtlich viele damals eingeschätzt? „Johannes ... aß nicht und trank nicht; so sagen sie: Er ist besessen.“ Im Gegensatz zu ihm sagt Jesus von sich: „Des Menschensohn ist gekommen, isst und trinkt“. D.h. also, besessen kann er nicht sein, denn er isst und trinkt. Und weil er nun isst und trinkt, ist er „ein Fresser und Weinsäufer“. Und dann gibt es da noch einen Haken, „er ist ein Freund der Zöllner und Sünder“ (Mat 11,18.19).

„Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?“ (Mat 9,11)

Sie haben sich also nicht nur an der Lehre Jesu gestoßen, sondern auch an seinem Umgang mit Menschen und an seinem Verhalten.

Wir können verstehen, dass der Apostel Paulus ein persönliches Zeugnis den Korinthern abgibt in dem er schreibt: „wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.“ (1.Kor 1,23)

Rienecker gibt in seinem sprachlichen Schlüssel zum Griechischen NT die umfassende Bedeutung des griechischen Wortes „Skandalon“ (wir kennen das Wort „skandalös“), was mit „Ärgernis“ übersetzt wurde, mit nachfolgenden Worten wieder: Anstoß, Unfug, eine Schändlichkeit, ein unerhörtes Vorkommnis, eine Aufsehen erregende Gemeinheit, ein Gegenstand höchster Entrüstung.

Die Entrüstung in der Zeit des Alten Bundes wurde daran ersichtlich, wie die Menschen mit

den Propheten umgingen, die die Botschaft Gottes zu übermitteln hatten.

Stephanus bringt das in seiner letzten Verteidigungsrede mit den Worten auf den Punkt: „Ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben getötet, die zuvor das Kommen des Gerechten ... (sie) stießen ihn (Stephanus) zur Stadt hinaus und steinigten ihn.“ (Apg 7,51.52. 57. 58)

Wie sieht es nun mit unseren Ärgernissen aus? Wer von uns hat sich noch nie geärgert oder Anstoß genommen? Worüber haben wir uns geärgert?

Sicher auch über uns selbst: Wie ich mich verhalten habe, was ich gesagt habe, wie ich es gesagt habe, warum ich geredet habe, warum ich nicht geschwiegen habe, was ich gemacht habe, was ich mir angehört oder angesehen habe.

Ich denke, es gibt hunderterlei Dinge, wo wir uns über uns ärgern können und auch ärgern. „Ach hättest du doch!“ und ich habe nicht.

Gewiss haben wir uns auch schon über andere geärgert. Und hier könnten wir ein wenig abgewandelt alles wiederholen worüber wir uns über uns selbst Grund gehabt haben zu ärgern.

Eine nicht unwesentliche Frage scheint mir aber in diesem Zusammenhang zu sein: Habe ich mich schon einmal über Gott geärgert? Habe ich schon einmal an Gott Anstoß genommen?

Im Rahmen der Abschiedsreden Jesu, im Johannes Evangelium, hat Jesus gesagt: „Das habe ich mit euch geredet, damit ihr nicht abfallt“ (Joh 16,1; LU 1984) Die Elberfelder Bibel übersetzt „damit ihr euch nicht ärgert“. Menge: „Damit ihr nicht Anstoß nehmt“. Der Gedanke ist: Damit es euch nicht zu Fall bringt. Die Kenntnis der Abschiedsreden Jesu soll uns also in die Lage versetzen, dass wir nicht unvorbereitet in eine Situation kommen, die wir mit Gott nicht in Einklang bringen können und wir schließlich an Gott Anstoß nehmen und zu Fall kommen, von Gott abfallen. (Einige unguete Vorkommnisse werden angeführt: Ausgestoßen aus der „Synagoge“, Hass, Verfolgung, sogar Tod. Joh 15,18.20; 16,1.2).

Auch in der großen Endzeitrede Jesu, in Mat 24,9.10. spricht er von Ereignissen (außer den bereits genannten), die kommen werden: Bedrängnisse (Rie.: Schikane), Hass und Verrat untereinander.

Über Gott ärgern, an IHM Anstoß nehmen, das kann es doch nicht geben? Oder doch? Das

sprechen wir nicht aus. Das denken wir nur ganz heimlich.

Wie sieht es mit Gottes individueller Führung in meinem und deinem Leben aus? Wie sieht es mit dem aus, was Gott in meinem und deinem Leben zulässt? Hunger, Krankheit, Katastrophen, Leiden, Schmerzen, Folter? Verlust von Angehörigen, Freunden, Besitz, Arbeit? Wie sieht es aus bei Vertrauensbruch, Misstrauen, Ablehnung, Verleumdung, Unterstellung?

Wie sieht es aus, wenn mir durch die Jesus-Nachfolge Nachteile entstehen? Wenn sich Verwandte und Freunde von mir abwenden? Bruder, Schwester, Mutter, Vater, Kinder? Wenn man gegen mich Vorurteile hegt und mich das auch spüren lässt? Welche Auswirkungen haben solche Erlebnisse auf meine Beziehung zu Gott? Anstoß? Ärgernis? Dennoch Vertrauen?

Ärgernisse, im biblischen Sinne, entstehen immer an Christus, bzw. an den Merkmalen der wirklichen Christus-Nachfolge.

„Dieser ist gesetzt zum Fall ... für viele!“ Nach menschlichem Verständnis eine völlig negative Botschaft. Sollte man das dann doch nicht besser weglassen?

Das wäre eine nicht ungefährliche Verkürzung der Gottesbotschaft. Das wäre ein Leugnen von Wahrheiten, die vielfach durch die Wirklichkeit des Lebens bestätigt werden.

Aber dieser, - Jesus Christus -, ist ja nicht nur für viele zum Fall gesetzt, sondern der zweite Teil lautet ja: „Dieser ist gesetzt ... zum Aufstehen für viele ...“ (Luk 2, 34).

Also auch bei dieser Weissagung wird erkennbar: Nicht nur Gericht, sondern auch Gnade; nicht nur Gesetz, sondern auch Evangelium. In Gottes Handeln geschieht nicht das eine ohne das andere.

Wenn mich jemand aufstehen heißt, dann macht das deutlich, dass ich eben nicht stehe. Vielleicht sitze ich, oder liege. Auf keinen Fall stehe ich, sonst würde man nicht dazu auffordern.

Wir haben anfangs bereits gesagt, dass Beides, „Fallen“ und „Aufstehen“ nichts mit dem Körperlichen zu tun hat. Von daher ist es verständlich, dass dieses „Aufstehen“ von einigen auch wiedergegeben wird mit „aufbauen“ (Rie. S.o.), „aufrichten“ (Abrecht). Hoffnung wird Hoffnungslosen vermittelt; Neuanfang denen ermöglicht, die am Ende sind. Menschen, die haltlos sind, sollen festen Grund unter ihre „Füße“ bekommen, damit sie wieder „stehen“ können.

Als Jesus in der Synagoge in Nazareth den Gottesdienst nach seiner Gewohnheit besuchte, reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Daraus las er die Worte vor: "Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn."

Zu diesem Textabschnitt fügte er schließlich hinzu: „Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren“. (Luk 4, 16-21).

Wer waren also die, die durch ihn „Aufstehen“ sollten, die aufgerichtet werden sollten? Denen Hoffnung vermittelt werden sollte? Denen ein Neuanfang ermöglicht werden sollte?

Die Armen! Wer sind sie? - Die, die nicht das Nötigste zum Leben haben, haben Sehnsucht in ihren Herzen nach einer verbesserten Situation ihres Lebens. Aber Armsein heißt noch lange nicht, dass Menschen deshalb mit Gott rechnen, nach ihm fragen. Und wenn Gott sich nur um die Armen kümmerte, denen es an irdischem Gut mangelt, wo bleiben dann die Reichen, die Überfluss haben? Haben nur die Armen eine Chance?

Unsere Antwort ist ein eindeutiges Nein! Wie lautete die erste Seligpreisung? „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich!“! Nur Arme und ebenso Reiche, die sich ihrer Armut, ihrer Jämmerlichkeit, ihres Blindseins vor Gott bewusst sind und nach Gottes Gnade sich sehnen, für die ist die Gottesbotschaft eine frohe Botschaft, Evangelium!

Ohne ein Bekümmertsein über eigenes Versagen, persönliche Sünde, kann weder den Armen noch den Reichen die Evangeliumsbotschaft erreichen.

Daher wird auch die erste Seligpreisung mit den Worten wiedergegeben: „Selig sind, die durch den Heiligen Geist innerlich Arm gewordenen.“

Die Gefangenen! Wer sind sie? Nur ein Gefangener sehnt sich nach Befreiung. Haben also nur die, die hinter Schloss und Riegel sitzen eine Chance. Und wo bleiben alle andern, die frei sind?

Jesus geht es eindeutig um eine andere „Gefangenschaft“. Ihm geht es um eine Freilassung aller, ob sie in einem Gefängnis in dieser Welt sitzen oder als Freie in dieser Welt leben, die sich ihres Gefangenseins in der Sünde

und durch den Teufel bewusst sind und sich nach Erlösung sehnen.

Die Blinden! Wer sind sie? Nicht nur die körperlich Blinden war Jesus bereit zu heilen, sondern auch die, die blind waren gegen ihr eigenes sündhaftes Denken und Handeln. Die blind waren gegen Gott, seinen Willen und seine Liebe, Gnade und Treue. (Mat 13,13-16; Joh 9,39-41; 16,7-11).

Die Zerschlagenen, andere übersetzen hier „die Misshandelten“! Wer sind sie? Das hier nicht nur die körperlich Misshandelten gemeint sind dürfte klar sein. Sicher gibt es auch seelisch Vergewaltigte, unter Druck gesetzte. Denken wir an Lot. Von ihm steht geschrieben: „... der von dem ausschweifenden Wandel der Ruchlosen ‚gequält‘ wurde“ (2.Petr 2,7; Elberfelder). Ergänzend dazu auch die Aussage in Hes 9,4., wonach alle gezeichnet werden sollten, „die da seufzen und jammern über alle Gräueltaten, die darin (in Jerusalem) geschehen“.

Sehen wir uns einmal die Evangelien an. Jesus wollte allen zu einem „Aufstehen“ verhelfen. Aber welchen Menschen konnte er nur helfen? Kranken an Leib und Seele, d.h. Sünden-Kranken! (Mat 8,1-4.16.17; 9,1-8)

Es waren Menschen, die nur noch geknickten Rohren oder nur noch glimmenden Dochten glichen (Mat 12,15-21).

Es waren nicht die Klugen und Weisen, sondern die Unwissenden (Mat 11,25: „Dass du den Unwissenden zeigst, was du den Klugen und Gelehrten verborgen hast“). Die Bibel im heutigen Deutsch), die Mühseligen und Beladenen (Mat 11,28), denen er helfen konnte. Es waren die Verachteten, die Verlorenen in Israel, die offenbaren Sünder, wie etwa der Zöllner Zachäus (Mat 10,6-8; Luk 19,1-10).

Es war das verschmachtete und zerstreute Volk, die keinen Hirten hatten (Die Bibel im heutigen Deutsch: „weil sie hilflos und verängstigt waren, wie Schafe“; Mat 9,36; 23,37).

Er konnte nur denen helfen, die wünschten aus ihrer aussichtslosen Lage vor Gott gerettet zu werden.

Luk 19,10 „Denn des Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Sehen wir uns zum Schluss noch einen Schriftabschnitt in Luk 5,27-32 an. (Der Zöllner Levi ist der uns bekannte Matthäus.)

Die Antwort, die Jesus den Schriftgelehrten und Pharisäern aufgrund ihrer Frage an die Jünger Jesu gibt, ist bemerkenswert. Darin steht das Schlüsselwort, wie aus einem „Gefallenen“ Menschen einer wird, dem neue Hoffnung vermittelt wird. Der wieder aufgerichtet wird, der wieder „aufstehen“ darf und kann. „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen!“

„Buße“ ist das Schlüsselwort. Buße ist ein nicht gerne gehörtes Wort. Liebe hört sich besser an. Aber mit solch einem Aufruf begann Johannes der Täufer die Wegbereitung für unsern Herrn (Mat 3,2.5.6). Mit dieser Aufforderung begann Christus sein öffentliches Wirken (Matth.4,17) und die Apostel ihren Zeugendienst (Apost. 2, 38). Ohne Buße gibt es kein „Aufstehen“.

Buße, so wissen wir es, hat ja die Bedeutung von umkehren, sich abwenden von der Sünde, umkehren von der Flucht vor Gott. Es ist ein sich Hinwenden zu Gott und seinem Willen.

Ich würde „Buße“ einfach einmal wiedergeben wollen mit den Worten: Gott recht geben! D.h. die Sicht Gottes über mein Leben akzeptieren. Nicht meinen, dass mein Verhalten, weil es dazu noch von anderen ebenso gemacht wird, nicht so tragisch sei.

Gott recht geben, wie er mich sieht! Sünde ist für Gott Sünde! Gott recht geben, wie er den einzigen Weg der Errettung sieht. Den Weg über Reue, Bekenntnis und Glaube an IHN, Jesus Christus, als meinen Retter. Gott recht geben, wie Gott mich führt und was er in meinem Leben zulässt. – Fällt uns das immer leicht?

Simeon hatte zur Maria gesagt: „Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird“.

Das gilt nicht nur Israel, das gilt uns allen.! An Christus scheiden sich die Wege. Man kann sich an einem Stein stoßen und darüber fallen. Man kann auch auf einen Stein bauen (Mat 7,24.25.). Wenn dann die „Flut“ kommt, was auch immer das im Leben des einzelnen Gläubigen sein mag, wird das Fundament halten.

Ich wünsche, dass wir alle von Herzen das Bekenntnis Asafs mitsprechen können: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, und leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“ (Ps 73,23-26.)